

Ioannis Touratsoglou, Die Münzstätte von Thessaloniki in der römischen Kaiserzeit (32/31 v. Chr. bis 268 n. Chr.). Antike Münzen und geschnittene Steine, Band 12. Verlag Walter de Gruyter, Berlin 1988. IX, 353 Seiten, 57 Tafeln.

Die Dissertation von I. Touratsoglou erschließt die Münzprägung der makedonischen Stadt Thessaloniki in der Zeit vom Sieg Octavians über Antonius bei Actium bis zur Regierung des Gallienus. In dieser Periode waren Lokalprägungen nicht nur auf eine bestimmte Stadt begrenzt; vielmehr fördern die Aktivitäten vieler lokaler Münzstätten die Verbreitung der politischen Propaganda der römischen Herrscher. Die kaiserzeitlichen makedonischen Münzstätten sind vorerst wenig bekannt. Verf. hat ein sehr reiches, zum Teil unpubliziertes numismatisches Material gesammelt.

Die Studie gliedert sich in fünf Teile: Die ersten drei sind der Analyse des Materials gewidmet, der 4. Teil enthält den Katalog, der 5. Teil ein Register. Im ersten Teil findet man einen komprimierten Überblick über die Geschichte der Stadt und ihre Topographie sowie Erläuterungen zu archäologischen Problemen.

Auf der Grundlage archäologischer und schriftlicher Quellen zeigt Verf. ein Bild der zunehmend reichen und wichtigen Stadt, die im 3. Jh. das Privileg erhält, die pythischen Agone zu organisieren. Im 3. Jh. erhebt sich Thessaloniki über ihre ständige Rivalin Beroia: Thessaloniki erhält unter Gordian III. den Titel Neokoros, wird Metropolis und colonia (unter Trajanus Decius). Diese Entwicklung hat auch Einfluß auf die Münzbilder. Auf den Münzen Gordians III. (zweite Periode 240/41–244 n. Chr.) erscheint die Inschrift ΠΥΘΙΑ zusammen mit agonistischen Themen wie Dreifuß, Preiskrone und Palmzweig.

Im zweiten, sehr ausführlichen Teil beschäftigt sich Verf. mit Aspekten der Münzstätte Thessaloniki. In Kapitel A unterscheidet er zwischen 'Kaisermünzen' bzw. 'Kaiserporträt-Münzen', d. h. Münzen mit Kaiserporträt auf der Vorderseite, und solchen Münzen, die Tyche, Kabeiros, die Schutzgottheit der Stadt, oder andere Motive zeigen. Verf. folgt damit der traditionellen Unterscheidung. Entsprechend H. GAEBLER (Die antiken Münzen von Makedonia und Paionia [1935] 122) bezeichnet Verf. die Münzen ohne Kaiserkopf als die 'pseudoautonomen' Münzen. Diese konventionelle Definition vermittelt einen allgemeinen Einblick in die Münzproduktion Thessalonikis. Als wichtigste Merkmale gelten das Fehlen von Beamtennamen und datierenden Angaben sowie der konservative Charakter der Rückseitenbilder, die Abhängigkeit von den Münzen aus Rom und eine periodische Emission von Festprägungen. Die ersten 'pseudoautonomen' Münzen erscheinen in der Regierungszeit des Claudius. Seitdem sind beide Gattungen im Umlauf. Die 'pseudoautonomen' Münzen werden jedoch nur bis zur gemeinsamen Regierung von Valentinian I. und Gallienus geprägt.

Die beiden Münzkategorien zeigen einen unterschiedlichen Produktionsrhythmus. Während die Kaisermünzen wechselweise in großen oder geringen Mengen geprägt werden, ist die Produktionshöhe der 'pseudoautonomen' ausgeglichen. Eine vergleichsweise starke Produktion der letzteren ist zur Zeit des Commodus und des Septimius Severus zu bemerken. Große Mengen an Kaisermünzen stammen aus der Zeit des Septimius Severus, Severus Alexander, Maximianus, Gordianus III. und Philippus Arabs. Unter Hadrian erfolgt eine Unterbrechung der Prägung von Kaisermünzen; die Ursache für dieses Phänomen ist unklar.

In Kapitel B werden die Münzen mit Kaiserporträt diskutiert. Die wichtige Rolle, die die römischen Kaiserporträt als Vorbild für Lokalporträt spielten, ist bekannt, und Verf. vergleicht die Bildnisse auf den Münzen Thessalonikis zu Recht immer mit den Reichsprägungen. Zusätzlich bringt er Vergleiche mit anderen lokalen Münzstätten, wie Pergamon, Apameia, Alexandria, Knossos usw. Alle Emissionen jeder Herrscherperiode werden besprochen, auch die Münzen der Kaiserinnen.

Politische und kulturelle Ereignisse beeinflussten auch die Kaiserporträt auf den in der Provinz geprägten Münzen. Es ist ein Verdienst des Verf., daß er die Aufmerksamkeit auf dieses Phänomen lenkt. Mit Recht teilt Verf. die Münzen des ersten Princeps in zwei Phasen, d. h. die Münzen mit Octavian-Porträt (32/31–27 v. Chr.) und die mit Augustus-Porträt (27 v. Chr.–14 n. Chr.). Interessant ist die Digression in der dritten Emission des Augustus (S. 26, Anm. 9), wo sich Züge des Alexanderporträt nachweisen lassen. Die Ähnlichkeit von Porträt auf den Prägungen verschiedener Münzstätten ist ein vieldiskutiertes Problem. Indem sich Verf. auf die Großplastik beruft, weist er nach, daß die Bildnisse auf den thessalonischen Münzen unter sehr starkem Einfluß der zentralen Emission standen.

Sehr interessant, wenn auch nicht völlig gesichert, sind die Beobachtungen des Verf. zu Münzen mit einem weiblichen Porträt und der Inschrift ΜΑΡΚΙΑ (S. 35–37; Kat. S. 171, Taf. 10, V 18–20). Verf. gelangt zu der Feststellung, daß diese Münzen für die jüngere Tochter des Marcus Antonius und der Octavia, Antonia Minor, geprägt wurden (zweite Emission), weil die Emission mit Beischrift ANTONIA in Thessaloniki ein vergleichbares Porträt zeigt. Verf. schlägt zudem vor, in ANTONIA das Gentilnomen und in ΜΑΡΚΙΑ das Praenomen (als weibliche Form des Vaternamens) ein und derselben Person zu sehen. Nach W. TRILLMICH (Familienpropaganda der Kaiser Caligula und Claudius. Agrippina Maior und Antonia Augusta auf Münzen [1978] 165 Anm. 626) ist die Vorderseiten-Legende ΜΑΡΚΙΑΝΑ nur mit Marciana zu verbinden und ΜΑΡΚΙΑ als abgekürzte Form für ΜΑΡΚΙΑΝΑ zu interpretieren. Auch nach H. TEMPORINI (Die Frauen am Hofe Trajans. Ein Beitrag zur Stellung der Augustae im Principat [1978] 184 Anm. 3) zeigt die thessalonische Münze das Porträt Marcianas.

Im Gegensatz zum Porträt der Marciana auf römischen Münzen (BMC III Nr. 531 Taf. 18,17; Nr. 547–648 Taf. 21,2,4; Nr. 1083–1086 Taf. 44,6–8) zeigt das thessalonische ΜΑΡΚΙΑ-Porträt in seiner Haartracht keine Ähnlichkeiten mit Porträt der Antonia auf stadtrömischen Münzen (BMC III Nr. 166–171 Taf. 35,8–9; Nr. 213 Taf. 36,9) oder den Münzen Thessalonikis (S. 171; TRILLMICH a. a. O.

Taf. 16,8–13). Für Marciana sind bisher keine thessalonischen Münzen bekannt. Jedoch können die Unterschiede zwischen der Inschrift auf den ANTONIA- und den MAPKIA-Münzen Thessalonikis und dem Thema der Rückseite (stehendes anstatt eines galoppierenden Pferdes) nicht nur als Unterschiede in der künstlerischen Konzeption angesehen werden (S. 36). Auch kann es sich nicht um eine "numismatische Parallele zu der rhetorischen Figur ἐν δὴ δούτῳ" handeln (S. 37). Außerdem bleibt zu fragen, warum Thessaloniki für seine Freiheit als *civitas libera* durch eine besondere Emission für die Tochter des Marcus Antonius, wie es Verf. interpretiert, und nicht direkt für Marcus Antonius danken wollte. Die Verbindung der MAPKIA-Münzen mit Antonia muß daher zweifelhaft bleiben (vgl. GAEBLER a. a. O. 126 Nr. 48). Verf. selbst führt an, daß uns das Praenomen der Antonia Minor unbekannt ist.

Auch die Vermutung, daß einige Salonina-Porträts angeblich ein Porträt älterer Zeit (Julia Maesa?) kopieren (S. 80), scheint unbegründet zu sein. Es stellt sich die Frage, warum während der Regierungszeit von Valerian I. und Gallienus das Porträt der Salonina in der zweiten Emission nach einem anderen Kaiserinnen-Porträt geprägt worden sein soll. Manche Ähnlichkeiten zu dem Porträt der Julia Maesa sind im Zeitstil begründet.

Kapitel C behandelt die 'pseudoautonomen' Münzen. Diese gliedern sich in zwölf Emissionen, die in weitere Gruppen unterteilt sind. Die Teilung nach Emissionen erfolgt nach thematischen Gesichtspunkten, die in Gruppen nach chronologischen. Die Zuweisung an einzelne Kaiser ergibt sich aus dem Vergleich von Schrifttyp und Buchstabenordnung, Thema und Stil des Bildes mit den Rückseiten der Kaisermünzen. Einige 'pseudoautonome' Münzen können durch gleiche Rückseitenstempel mit Kaisermünzen verbunden werden.

Der Begriff 'Emission' wird in Kapitel C in anderer Bedeutung benutzt als in Kapitel B, wo Verf. als Emission, wie üblich, die Münzen bezeichnet, die gemeinsam ausgestoßen wurden. In Kapitel B werden einige Emissionen der Kaisermünzen in Serien und einige weitere – z. B. unter Commodus – aufgrund von Typus und Stil in verschiedene Gruppen unterteilt. Methodisch richtiger wäre es, für beide Kategorien die Begriffe 'Emission' und 'Gruppe' in derselben Bedeutung zu benutzen.

In Kapitel D werden Fragen der Ikonographie angesprochen. Verf. hebt die Abhängigkeit der Münzen aus Thessaloniki von reichsrömischen Prägungen hervor, ihren Konservatismus und die beschränkten Bildthemen. Er kommt zu dem Schluß, daß die Bildnisse auf thessalonischen Münzen stark durch die zentralen Emissionen beeinflusst waren und daß "sie aktiv teil an der Präsentation und Verbreitung von Darstellungen [nehmen], die den dynastischen Interessen des Herrscherhauses dienen" (S. 93). Römischer Einfluß ist auch auf Münzen in anderen *coloniae* zu beobachten. Allerdings wird die römische Politik in jeder Münzstätte auf andere Weise dargestellt. Auf den Münzen Thessalonikis war die Nike/Victoria ein populäres Motiv, das auch auf römischen Reichsmünzen eine wichtige Rolle spielte. Die Bedeutung des zweisäuligen Tempels mit der ΠΥΘΙΑ-Inschrift war jedoch eine völlig andere.

Bekanntlich bedeutete der Ehrentitel "Neokoros", daß die Stadt einen Tempel für den Kaiserkult unterhalten mußte. Der Hinweis auf den Münzen ist für Verf. ein Anlaß, die politische Stellung von Thessaloniki, das Datum des Privilegs und die Situation der Stadt zu diskutieren. Das Recht, die ökumenischen Spiele zu organisieren (vgl. Dreifuß und Preiskrone), gehört neben der Stadtgöttin Tyche, dem Ethnikon im Kranz oder Kabeiros zu den wichtigsten Themen auf den 'pseudoautonomen' Münzen. Es ist zu bemerken, daß Münzbilder mit Bezug auf lokale religiöse Kulte vergleichsweise selten sind. Es gibt keine Abbildung des Serapis, der einen Tempel in Thessaloniki hatte. Kabeiros und Kabeiros in einer Adikula waren dagegen häufiger abgebildet. Verf. beruft sich auf eine Inschrift (IG X 2,1), um die Rolle von Kabeiros als Schutzgottheit zu betonen. Die Verbindung mit Nike oder Tyche unterstreicht diese Bedeutung. Es ist hervorzuheben, daß Verf. in bemerkenswertem Umfang auch auf schriftliche Quellen zurückgreift.

Die drei folgenden Kapitel behandeln Metrologie (E), Gegenstempel (F) und Münzlegenden (G). Verf. lenkt die Aufmerksamkeit auf die Inflation, die unter Traianus Decius die Einführung von Münzen größeren Werts (6 assaria) als bisher (4, 2, 1 und 1/2 assaria) verursachte. Seiner Meinung nach werden "die Relationen zwischen Gewicht, Bild und Nominal, Grundprinzip des Währungssystems seit Augustus" (S. 101), erst zu dieser Zeit erschüttert, was unter Gallienus zum Schließen der Münzstätte führen wird. Die Entdeckung des Symbols für den Wert von 6 assaria auf der Rückseite der 4 assaria-Stücke bringt nach Meinung des Verf. diese ökonomische Situation evident zum Ausdruck. In vier Tabellen (S. 33–38) sind die Emissionen beider Gattungen in chronologischer Reihenfolge nach Kaisern und nach Nominalen zusammengestellt. Auch dabei sind Instabilität und Inflationstendenzen zu beobachten.

Gegenstempel sind auf Prägungen von 28/27 v. Chr. bis in die Zeit des Antoninus Pius sowohl auf Kaiseraltern als auch auf 'pseudoautonomen' Münzen zu finden. Sie sind nach Form, Datierung und Bedeutung gründlich behandelt. Die historisch-politischen Bedeutungen finden ihren gebührenden Platz. Besonders interessant ist die Zusammenstellung von Gegenstempeln von Münzen des Nero. CHR. HOWGEGO (Greek Imperial Countermarks. Studies in the Provincial Coinage of the Roman Empire [1985] 6; 209–210 Nr. 537) datiert die Gegenstempel auf Neros Münzen generell in die Zeit nach Neros Tod. Verf. sondert jedoch eine spezielle Gruppe von Gegenstempeln mit dem Porträt Agrippinas auf der Rückseite aus, weil seiner Meinung nach die Gegenstempel dieser Münzen noch in der Regierungszeit des Nero, nach der Ermordung Agrippinas, geprägt wurden. Die Gegenstempel auf den übrigen Münzen stammen aus späterer Zeit und werden, in Zusammenhang mit seiner *damnatio memoriae*, nach Neros Tod datiert.

Der Kommentar zu den Legenden der untersuchten Münzen ist mit großer epigraphischer Sachkenntnis und Sorgfalt erfaßt. Grammatische Probleme, Phonetik, Interpunktion, Ligaturen, Fehler und Auslassungen werden diskutiert. Der lateinische Einfluß (Caesar = ΚΑΕΣΑΡ) wie der Jotazismus (z. B. ΔΟΜΕΤΙΑΝΟΣ; ΚΕΙΣΑΡ; ΚΕΣΑΡ) sind deutlich zu beobachten. Solche gründlichen Analysen der numismatischen Inschriften sind bislang selten. In Tabelle 38 werden die Buchstabenformen auf den Münzen von Thessaloniki in chronologischer Ordnung, nach Kaisern gegliedert, zusammengestellt.

Im dritten Teil der Arbeit wird der Geldumlauf untersucht. Zunächst werden die Schatzfunde nach ihrer geographischen Verteilung beschrieben. Es folgt ein Überblick über die Zufalls- und Grabungsfunde. Die meisten Münzen aus Schatzzusammenhängen gehören der iulisch-claudischen und vor allem der severischen Dynastie an. In der zweiten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. nimmt die Münzproduktion in Makedonien ab. Die Zahl der Münzen, die von einem Stempel geprägt werden, ist im 3. Jh. höher als in früheren Perioden. Diese Beobachtungen zum Geldumlauf in Thessaloniki, der bedeutendsten Münzstätte in Makedonien in der Mitte des 3. Jhs., sind besonders wichtig.

Den abschließenden 4. Teil des Buches bildet der umfangreiche Katalog. Seine Grundlage bilden Münzen aus vielen Museen und Sammlungen. Verf. berücksichtigt auch die bereits publizierten Münzen, sofern sie in Abbildungen vorliegen. Auch im Katalog werden Münzen mit Kaiserporträt und die 'Pseudoautonomen' voneinander getrennt. Dadurch wird allerdings erschwert, die Koexistenz beider Kategorien zu erfassen.

Ein wichtiges Element der Arbeit sind die insgesamt 43 Tabellen. Besonders die Tabellen im Kapitel B, die die einzelnen Emissionen der Kaiser betreffen, sind von großer Anschaulichkeit. Beachtenswert sind auch die Tabellen von Stempelkoppelungen. Diese illustrieren trefflich die Regel, daß Vorderseitenstempel langlebiger waren und einzelne Vorderseitenstempel daher mit einer ganzen Reihe von Rückseitenstempeln gekoppelt erscheinen. Es wird auch deutlich, daß aus dem 1. und 2. Jh. bislang nur wenig Exemplare mit Stempeln bekannt sind. Auch im dritten Teil der Arbeit spielen die Tabellen, die das gesamte Material zusammenfassen, eine große Rolle.

I. Touratsoglou hat seine detaillierten Analysen mit großer Gründlichkeit durchgeführt. Von besonderer Bedeutung ist der historische Blick des Verfassers. Nicht weniger bemerkenswert ist die systematische Anordnung der Porträts von Kaisern und Personen aus der kaiserlichen Familie. In einigen Darstellungen der Tyche-Büsten hat er die Porträtzüge von Livia, Julia Maesa und Marciana erkannt. Ohne Zweifel können wir heute, dank der Untersuchungen des Verf., die lokale Prägung in Thessaloniki während der fast 300jährigen Zugehörigkeit zum Römischen Reich nicht nur besser verstehen, sondern auch die einzelnen Entwicklungsphasen der Münzprägung verfolgen. Es kann nicht ausbleiben, daß einige Fragen dabei offen bleiben. Es muß jedoch festgehalten werden, daß sich der Verfasser der Schwierigkeiten und des problematischen Charakters einiger Interpretationen durchaus bewußt war.